Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 73 (1966)

Heft: 6

Rubrik: Von Monat zu Monat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einem tolerierbaren Bereich von $^1/_{16}$" ($\pm$ $^1/_{32}$") eingehalten. Das restliche Drittel liegt außerhalb dieses Bereiches, wobei eine Variationsbreite (Range) von über $^1/_8$" festgestellt worden ist. Bei der Verarbeitung solch extremer Ballen muß entweder mit einer Faserschädigung bei zu großer Spannlänge oder mit ungenügender Faserführung im Streckwerk bei zu kleiner Spannlänge gerechnet werden.

Eine durchgehende Qualitätskontrolle des Ballenlagers mit dem Fibrographen könnte einmal dem Zweck einer Aussortierung in 2 oder 3 Spannlängengruppen oder aber dem gesetzmäßigen Mischen aller Ballenpartien dienen. Gegen eine Aussortierung und Bildung weiterer Untersortimente sprechen verschiedene Gründe, wie zusätzlicher Platzbedarf im Ballenlager, häufiges Umstellen der Spinnereimaschinen u.a.m. Anderseits könnten nur auf diese Weise die Vorteile des reduzierten Kämmlingsabganges oder des Ausspinnens zu feineren Garnqualitäten mit gleichem Rohstoff voll ausgeschöpft werden.

Sieht man die Aufgabe der Mischung aber nur darin, den verfügbaren Rohstoff in möglichst gleichlaufende Partien aufzuteilen, dann sollte man nach meiner Auffassung neben der Faserfeinheit und der Faserfestigkeit auch die Faserlänge auf Grund gemessener Größen in die Beurteilung miteinbeziehen. Mit der Rohstoffkontrolle will man jene Ballen erkennen, die außerhalb eines gewissen Toleranzbereiches liegen, um solche «Ausreißer» in konstanter — mehr oder weniger großer — Dosierung der Ballenmischung beigeben zu können. Ist die Ballenzahl sehr groß, könnte auf die physikalische Prüfung irgendwelcher Eigenschaften verzichtet werden, da aus statistischen Gründen die rein zufällige Auswahl *vieler* Ballen Partien mit praktisch gleich großen Variationsbreiten ihrer Eigenschaften ergeben wird.

Je kleiner aber die Ballenzahl, um so größer ist die Gefahr, ungleiche Partien zu erhalten, weshalb die Forderung nach möglichst genauer Kenntnis aller wesentlichen Rohstoffeigenschaften besonders dringlich wird.

Diese Zusammenhänge seien abschließend anhand eines Zahlenspiegels erläutert. Von den Ballenmitteln der Fibrograph-Spannlängen liegen rund zwei Drittel aller Werte innerhalb eines Längenbereiches von $^1/_{16}$"; die entsprechenden Ballen sind mit «Rot» zu bezeichnen. Das restliche Drittel mit größerer Spannlängenabweichung erhält die Bezeichnung «Schwarz». Bildet man nun nach zufälliger Auswahl, ohne Kenntnisse der Fibrographlänge, viele Ballenpartien, so werden sich die verschiedensten Mischungsverhältnisse «Schwarz» zu «Rot» ergeben. Die Wahrscheinlichkeit, mit welcher gewisse Mischungsverhältnisse auftreten, hängt von der Ballenzahl in einer Partie ab, was Abb. 15 deutlich zum Ausdruck bringt. Mi-

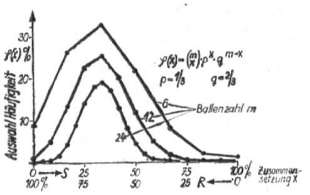

Abb. 15

schungen im Verhältnis $^1/_3$ «Schwarz» zu $^2/_3$ «Rot» sind natürlich am häufigsten vertreten. Beträgt die Ballenzahl aber nur 6, dann ist auch ein Verhältnis von 50 % zu 50 % noch relativ häufig; es werden nämlich rund 22 von 100 Partien zu 50 % «Schwarz» und 50 % «Rot» zusammengesetzt sein. Erhöhen wir die Ballenzahl auf 12 oder gar auf 24 pro Partie, so reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, solch ungünstige Mischungsverhältnisse zu erhalten, jedoch sehr rasch. Im ersten Fall wäre noch mit 12, im zweiten Fall aber nur noch mit 4 Partien von 100 eine 50 : 50-Mischung zu erwarten.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß selbst beste Mischvorrichtungen an diesen Tatsachen nichts zu ändern vermögen. Ein Mischapparat kann wohl die seinem Fassungsvermögen entsprechende Fasermenge homogenisieren, ist aber nicht in der Lage, den Ausgleich zwischen Partien zu schaffen.

Das ist der Grund, weshalb die Rohstoffeigenschaften von jedem Ballen bekannt sein müssen. Nur dann lassen sich Ballenmischungen von gesetzmäßiger Zusammensetzung erstellen und einhalten.

Literatur

1 **H. W. Krause,** Die Rohbaumwollkontrolle mittels Digital-Fibrograph, Melliand Textilberichte 1964, S. 603

2 **Antonio Sust,** An attempt to Derive the Fiber Diagram from the Reading of the Digital Fibrograph, Textile Research Journal, August 1965

3 **F. Hadwich,** Streuungen der Micronaire-Werte im Baumwollballen, Melliand Textilberichte 1964, Heft 9 und 10

Nachdruck mit freundlicher Bewilligung aus «Melliand Textilberichte» Nr. 4/1966, S. 370—375

Von Monat zu Monat

Aufhebung des britischen Zollzuschlages

Im Oktober 1964 führte die kurz vorher an die Macht gelangte neue britische Labour-Regierung auf allen Importen einen Zollzuschlag von 15 % vom Wert ein. Diese Maßnahme wurde von allen am Export nach Großbritannien interessierten Ländern scharf verurteilt. Ganz besonders fühlten sich die übrigen Länder der Europäischen Freihandelszone und damit auch die Schweiz von diesem Zollzuschlag betroffen. Sie verpassen denn auch keine Gelegenheit, diesen Zoll, der im Widerspruch zum EFTA-Vertrag stand, zu verurteilen und seine Abschaffung zu fordern. Der Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten protestierte unverzüglich in einer Resolution gegen diese als unfair bezeichnete Maßnahme und ersuchte den Bundesrat, unseren englischen Freunden klar zu machen, daß eine Abmachung unter Partnern nicht einseitig gebrochen werden dürfe. Es sei eine große Zumutung anzunehmen, daß wir Schweizer weiterhin englische Waren fast zollfrei einführen, England aber unsere Artikel mit einer zusätzlichen Belastung belege, die alten Zölle praktisch wieder herstelle. Im April 1965 wurde der Zuschlagszoll auf 10 % reduziert, und nun hat der britische Schatzkanzler angekündigt, der Ueberzoll werde auf Ende Oktober 1966 vollständig aufgehoben. Damit fällt eine Maßnahme dahin, die wirtschaftlich und psychologisch die Zusammenarbeit mit Großbritannien im Rahmen der EFTA sehr behinderte. Die endliche Aufhebung des Zuschlages stellt einen wichtigen Schritt in der Richtung auf liberalisierte Warenaustauschverhältnisse dar. Sie ist auch insofern von Bedeutung, als auf Ende 1966 die EFTA ihren internen Zollabbauplan vollständig verwirklichen wird und damit völlige Zollfreiheit für Industrieprodukte innerhalb der Freihandelszone schafft. Es ist zu hoffen, daß bis zu diesem Zeitpunkt auch die komplizierten und einschränkenden EFTA-Ursprungskriterien für Textilien weiter liberalisiert werden können.

Die Textilindustrie rationalisiert

Seit längerer Zeit hört man immer wieder von neuen Anstrengungen der Textilindustrie, ihre Produktion zu rationalisieren und damit ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. In allen Sparten der Textilindustrie wird geprüft,

ob und in welcher Weise Arbeitsgänge vereinfacht oder eingespart werden können, ob Arbeiten durch Maschinen ausgeführt werden können, die bisher von Menschenhand erledigt wurden, und ob durch organisatorische und anandere Maßnahmen die Produktivität erhöht werden kann. Diese Tatsache zeigt, daß die schweizerische Textilindustrie gewillt ist, den heutigen erschwerten Kampf um ihre Position im In- und Ausland aufzunehmen und erfolgreich zu bestehen. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß Rationalisierungserfolge wegen ihrer Kapitalintensität nicht beliebig oft und kurzfristig wiederholt werden können. Auch aus technischen Gründen ist es nicht möglich, in allen Sparten der Fabrikation ständig weiter zu rationalisieren. Vor allem auf dem Gebiete der modisch beeinflußten Gewebeherstellung und der damit notwendigen Flexibilität im Fabrikationsprogramm werden der Automatisierung gewisser Maschinengattungen Grenzen gesetzt, und jedes Investitionsprogramm bedarf einer besonders sorgfältigen Prüfung. Dabei muß sich der einzelne Industrielle immer wieder mit der grundsätzlichen Frage auseinandersetzen, ob er einer Massenfabrikation von wenigen Stapelartikeln oder der Herstellung von Spezialitäten, die bei kleineren Metragen eine größere Arbeitsintensität erfordern, den Vorzug geben will. Dieser Entscheid ist nicht leicht zu fällen und kann nur aus einer gründlichen Beurteilung der allgemeinen Marktlage und der eigenen Mittel heraus im richtigen Sinne getroffen werden.

Die Wollindustrie erstattet Bericht

Der Verein Schweizerischer Wollindustrieller ist kürzlich mit einer ansprechend aufgemachten Broschüre in Form eines Separatabzuges aus dem Jahresbericht 1965 an die Oeffentlichkeit getreten und vermittelt auf diese Weise interessante Einblicke in diese bedeutende Sparte der schweizerischen Textilindustrie. Beachtenswert ist die Feststellung, daß sich die Firmenanteile an der Gesamtproduktion stark verschoben haben, indem die Diskrepanz in der Leistungsfähigkeit zwischen erheblich modernisierten Betrieben und solchen, die in dieser Beziehung bisher zu wenig unternahmen, von Jahr zu Jahr größer wird. Die zunehmende Bedeutung der Chemiefasern hat auch in die Wollindustrie eine zusätzliche Dynamik gebracht. Durchschnittlich beträgt der Anteil der Wolle an den verwendeten Rohstoffen zwar immer noch 70—80 %, was im Vergleich beispielsweise zur Seidenindustrie als sehr hoch bezeichnet werden kann. Der Gesamtumsatz der Wollindustrie wird für 1965 auf 600 Millionen geschätzt, wovon rund ein Fünftel auf das Exportgeschäft fiel. Die Wollindustrie ist somit nach wie vor eine vorwiegend inlandorientierte Sparte, im Gegensatz etwa zur Stickerei- oder Seidenindustrie, die den größten Teil ihrer Produktion im Ausland absetzen.

Die Wollindustrie hat, wie sozusagen alle Industriezweige, Nachwuchsprobleme und unternimmt deshalb große Anstrengungen zur Gewinnung und Förderung von jungen Arbeitskräften. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß die Verbände der Textilindustrie in den Nachwuchsfragen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, und zwar weniger auf dem Gebiete der eigentlichen Werbung, die man besser den einzelnen Firmen überläßt, als vielmehr in der Hebung des beruflichen und allgemeinen Bildungsniveaus der ganzen Branche sowie in der Pflege moderner Public Relations. Es genügt nicht, eine fortschrittlich gesinnte, modern eingerichtete Industrie zu sein, und es nützt wenig, interessante und attraktive Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten bei gutem Verdienst zu bieten, wenn die Umwelt nichts davon erfährt. Diese Feststellung ist allgemein gültig und kann nicht genug unterstrichen werden.

Dr. P. Strasser

Industrielle Nachrichten

Die Lage der italienischen Baumwollindustrie

B. Locher

Nach dem Boom auf dem inländischen Käufermarkt, den die italienische Baumwollindustrie in den Jahren 1962 und 1963 erlebte, war die Zurückhaltung in der Industrie, die sich bereits Anfang 1964 bemerkbar machte, doppelt so stark fühlbar. Neben der erheblich gesunkenen Aufnahmefähigkeit des Detailmarktes wurden die Folgen der in den Boomjahren reichlich erhöhten Produktionskosten in vollem Umfang sichtbar. Der Auftrieb der Gestehungskosten war weniger durch höhere Materialpreise als vielmehr durch geradezu maßlos erhöhte Lohnkosten verursacht worden. Diese waren in der Baumwollindustrie zwischen 1959 und 1964 um nicht weniger als 82,4 % angestiegen. Bei Berücksichtigung der in derselben Zeitspanne angewachsenen Produktivität errechnete sich auf Grund der Lohnkosten eine Produktionsverteuerung von 37 % je produzierter Einheit. Diese Situation und die verminderte Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes versetzten die Baumwollindustrie in eine sehr prekäre Lage. Bereits seit einer langen Reihe von Jahren ergibt sich in Italien die Erscheinung, daß der Verbrauch von Baumwollartikeln in keiner Weise mit dem Nationaleinkommen in Einklang zu bringen ist; er liegt tief unter dem zu erwartenden Niveau. Zwischen den Jahren 1951 und 1963 stieg das italienische Nationaleinkommen pro Kopf von 248 000 Lire (Lirewert 1964) auf 465 000 Lire, das sind volle 88 % (1000 Lire = rund 7 Franken); in der gleichen Periode nahm der Jahresverbrauch an Baumwollartikeln von 2,38 kg pro Kopf auf 3,39 kg um nur 42 % zu. Die in den günstigen Wirtschaftsjahren stark erhöhte Kaufkraft des Publikums spiegelte sich somit nicht in einem entsprechenden Zuwachs der Anschaffungen von Baumwollartikeln wider.

Einschränkung der Produktion

Wenngleich die Baumwollindustrie angesichts der betonten Flauheit des internen Marktes auf einen erhöhten Export auszuweichen versuchte, war sie gezwungen, ihre Produktion stark einzuschränken. Laut ISTAT, dem italienischen staatlichen Zentralinstitut für Statistik, betrug der Produktionsindex der italienischen Baumwollindustrie im Jahre 1963 134,5 (1953 = 100). Die sich nun verschlechterten Wirtschaftsverhältnisse mit gedrosselter Produktion bewirkten eine Senkung dieses Indexwertes auf 124,9 — auf das Volljahr 1964 bezogen. Der Vergleich mit dem Produktionsindex für die erste Hälfte 1965 (= 98,5) bestätigt den katastrophalen Rückgang der Produktion. In konkreten Zahlen belief sich die Produktion von Baumwollgespinsten nach der gleichen Quelle im Jahre 1963 auf 251 406 t und sank 1964 auf 240 132 t. Der Vergleich zwischen dem ersten Halbjahr 1964 (109 354 t) und dem ersten Halbjahr 1965 (83 703 t) läßt diese rückläufige Entwicklung klar hervortreten. Bei den Baumwollgeweben ist die ungünstige Entwicklung noch prononcierter. Von 202 284 t im Jahre 1963 ging die Produktion